

manche Neuheiten leichter zu haben sind, aber wenn durch diese Aufwendungen notwendige Missionsarbeiten leiden, dann dürfte der Hinweis nicht unberechtigt sein, daß der Kirche zu allen Zeiten der geistige Tempel der Gläubigen höher gestanden ist als das Haus aus Stein und daß wir darum jenen noch viel sorgfältiger erbauen, stützen und schmücken müssen, als den steinernen Tempel.

Wir glauben in Vorstehendem die Frage über protestantische und katholische Stadtmision in einer Weise behandelt zu haben, daß die Notwendigkeit der letzteren ohne weiteres klar ist. Auf einzelne untergeordnete Fragen und lokale Bedenken wurde absichtlich nicht eingegangen, da dieselben eine verschiedene Lösung erheischen. Möge man überall die Mahnung beherzigen, welche Professor Mausbach auf der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Bonn 1900¹⁾ an alle kirchlichen Kreise gerichtet hat: „Es ist keine wahre Frömmigkeit inmitten eines Meeres von Not und Elend, in dem Tausende an Leib und Seele Schiffbruch leiden, im ruhigen Hafen der hergebrachten Berufsbildung zu bleiben, bis etwa eine ausdrückliche kirchliche Vorschrift zur Rettungsarbeit auffordert. Es ist keine Apologie der katholischen Sittlichkeit, wenn man nur die Tiefe und Segenskraft ihrer Ideen preist, oder die Ruhmesstaten vergangener Jahrhunderte aufzählt. Wir müssen die Ideen immer aufs neue zur Tat machen, den alten Ruhmeskranz durch neue goldene Blätter und Früchte bereichern. Lernen wir dabei von den Gegnern, die wir besiegen wollen, lernen wir auch von anderen Konfessionen, die denselben Kampf in ihrer Weise führen! Seien wir überzeugt, daß der Wettbewerb auf dem Gebiete der sittlichen Arbeit und Fürsorge der lauterste Wettbewerb, der hier errungene Sieg der schönste, wirksamste, versöhnendste Sieg ist!“

Die Lehre der Immaculata Conceptio in einem Gebetbuche vom Jahre 1696.

Von Andreas Schmidner, Spitalkurat in Weilheim (Oberbayern).

„Beweis aus einem alten Gebetbüchlein für das Dogma von der unbefleckten Empfängnis der allerseligsten Jungfrau Maria.“ So ist in der Quartalschrift des Jahres 1892, Seite 973, ein Artikel überschrieben, in welchem aus einem in Freiburg i. Br. 1764 erschienenen Gebetbuche ein Gebet (Schußgebet) zu Ehren der unbefleckten Empfängnis Mariä wie auch das Officium parvum Conceptionis Beatissimae Virginis Mariae mit seiner Oration angeführt ist. Obwohl es zwar überflüssig ist, auch andere solche Beweise bei-

¹⁾ Protokoll pg. 156 ss.

zufügen, so dürfte es doch immerhin interessant sein. Ein Büchlein, in Duodez Format, im Jahre 1696 zu München gedruckt, ist betitelt: „Kleiner Katechismus Petri Canisii, übersetzt von Wort zu Wort aus dem Deutschen in das Französische, durch Georg Luvre, gewesten Churfürstl. Hartschier-Corporalen, der Sprachen Liebhaber (George Luvre, autre fois Brigadier de la Garde du corps de Son Altesse Electeur de Baviere),“ welchem Katechismus, der deutsch und französisch gegeben ist, Gebete folgen, welche in deutscher Sprache 95 Seiten füllen und ebenfalls 95 Seiten im je gegenüber stehenden französischen Ausdrucke. Da kommt nun auf Seite 94 in den Dankgebeten nach der heiligen Kommunion nach den Lobpreisungen Gottes und des allerheiligsten Sakramentes des Altars auch folgende vor: Gelobt und gebenedeit seye . . . „die allerheiligste vnd vnbefleckte Empfängniß der übergebenedeytisten Jungfrauen und Mutter Gottes Mariä!“ (La tres sainte et immaculée Conception de la tres benite Vierge et Mère de Dieu Marie.) Im Anfange desselben Anhanges (S. 1—22) stehen die Tagzeiten von der unbesleckten Empfängnis Mariä, „bekräftigt durch Thro Heiligkeit Papst Paulum den Fünfften“, nämlich im Jahre 1625. Das Kirchengebet hiezu (S. 21) ist dem Inhalte nach ebendaselbe wie jetzt. Obschon die Diözese Augsburg bis 1597 in Brevier und Missale in mancher Beziehung einen eigenen Ritus befolgte, wie die im Jahre 1889 zu Augsburg (im Literar. Institut von Dr. M. Huttler, nun M. Seitz) erschienene „Geschichte der kirchlichen Liturgie des Bistums Augsburg von T. A. Höynk“ darstellt, so hat doch in der königl. Hof- und Staatsbibliothek in München ein durch Erhard Ratold 1491 gedrucktes Augsburger Missale, in welchem (folio 236, a) die Kollektas des nämlichen Inhalts ist, wie er jetzt im römischen Missale sich findet, beginnend: Deus, qui per immaculatam etc. Zugleich finden sich in jenem Missale von 1491 im Hymnus Gloria in excelsis folgende Einschaltungen: „Quoniam tu solus sanctus: Mariam praeservasti. Tu solus Dominus: Mariam fabricasti. Tu solus altissimus: Mariam sublimasti.“ Diese Erweiterung hat auch das Missale Augustense vom Jahre 1555. Die Ritter von St. Georg, deren hoher Orden 1470 in Österreich eingeführt und (wie man in dem 1795 gedruckten Staats-, Zeitungs und Konversations-Lexikon von Hübner, Spaltseite 1755 liest) am Churfürstlich Bayerischen Hof 1729 aufgerichtet worden ist, werden bekanntlich auch „Beschützer der unbesleckten Empfängniß, der allerseligsten Jungfrau Maria“ genannt. Beim 8. Dezember hat das von Adam Walasser mit Beihilfe des Seligen Petrus Canisius im Jahre 1562 verfaßte und im Drucke erschienene „Marthologium. Der Kirchenkalender, darinnen die Christlichen Feste und Hailigen Gottes bayder Testament begriffen“, nachstehenden Vortrag (folio 343, b): „Der 8. Tag im Christmonat: Heut ist das Fest der empfengnuß der seligsten, ewigen Jungfrauen vnd glorwürdigen muter Gottes Marie, welches Fest zur zeit des heiligen

bischoffs Anselmi (Anno domini 1070) durch etliche wunderzeichen in der kirchen zu halten gezeigt ist worden. Ist jha (= ja) ein groß vnuer-gleichlichs lob der heiligsten mutter Gottes, daß sie auch auf sonder-lichen Gottes gnaden von allem vñflat vnd mackel der Erbsünd ge-freyet vñnd von anfang geheyliget, für vñnd für vnbefleckt vnd Gott gefellig erfunden ist, daß man ijr allein zuschreyen mag: Tota pulchra es, et macula non est in te.“

Doch, um nicht weitschweifig zu werden, sei, was die Feier der unbefleckten Empfängniß Mariä in der Diözese Augsburg betrifft, auf das vorgenannte vortreffliche Werk des Pfarrers Höynk (Seite 44, 282, 326, 330 u. 378) hingewiesen und wird hier nur hervorgehoben, was dort über Abt Heinrich III., welcher dem berühmten Kloster der Heiligen Ulrich und Afra in Augsburg 1183—88 vorstand, aus dem Catalogus Abbatum (im „Archiv der Geschichte des Bisthums Augsburg“ von Domherr Dr. Anton Steichle, nachmaligem Erzbischofe von München-Freising, Band III, S. 144—45) angeführt steht, nämlich: „Derselbe hat nach Rathe und auf Annahme der (Ordens-)Brüder und nach dem Beispiele und auf Gebieten des Herrn Erzbischofes von Mainz und mit Willen des Bischofs Udalstafk von Augsburg angeordnet, daß die bei uns und für unser Kloster feierliche (celebrem) Empfängniß oder Festlichkeit der heiligen Gottesgebärerin Maria als Hochfest (in summis) gefeiert werde, und befahl, daß den Brüdern hiewegen eine Erquickung (servitium) gereicht werde.“ Ebendaselbst heißt es vom Sterbetage desselben Abtes: „Er starb am 8. Dezember (VI. idus Decembris) und Feste der Empfängnis der heiligen immerwährenden Jungfrau Maria.“ Weil nun das, was über diesen Abt hier gesagt ist, gar sehr ein paar Stellen beleuchtet, die in der von P. Cölestin Leutner verfaßten und 1753 herausgegebenen Geschichte des im Bistum Augsburg vom Lechfluße ostwärts gelegenen, im Jahre 1803 aber aufgelösten Benediktiner-Klosters Wessobrunn gelesen werden, so möge diesen hier Raum gegönnt sein! Da findet man Seite 205: Eine alte Chronik des Klosters gebe an, im Jahre des Herrn 1165 starb Abt Luitold „in vigilia Conceptionis Beatae Mariae Virginis“; wenn nun Stephan Leopolder, des Klosters Chronist um 1502—32, diese Worte aus einem dem Abte Luitold gleichzeitigen Schriftstücke entnommen hat, seien sie Beweis, daß damals schon Mariä Empfängnis bei dem Kloster verehrt und gefeiert worden sei. Seite 235 spricht P. Cölestin Leutner aus: „Dass die Verehrung der unbefleckten Empfängnis durch den Eifer Alberts, Abtes von 1200—20, entweder befördert worden sei oder schon vorher bei Wessos Brunnen geblüht habe, erhellt daraus, daß dieser Abt angeordnet hat, daß wegen der gehäuft Anstrengungen der Feste am Fest der Empfängnis Mariä wie auch in der Oktave Sankt Johannes des Evangelisten [Patrons der Pfarrkirche in Wessobrunn] der Schaffner die Brüder reichlicher mit Speise und Wein erquicke.“ Und Seite 335 lautet die Datierung einer Urkunde: Actum 1416

feria quinta post diem Conceptionis Mariae. Aus so tiefgehender Wurzel sproßte beim Kloster Wessobrunn mit der Zeit eine Bruderschaft von der unbefleckten Empfängnis Mariä empor, im Jahre 1711 dort kanonisch eingesezt, eine Bruderschaft, welche sich über Deutschlands Grenzen hinaus verbreitete — bis nach Italien, Elsaß, Frankreich, Belgien, Ungarn etc., wie denn das liebliche Marienbild des Bruderschafts-Altars die weiteste Verbreitung in Kopien erlangt hat. Bischöfe und Landesfürsten traten dieser Bruderschaft bei und die Beherrcher des Bayerlandes waren ihre Schutzherrnen, wie die jährlichen Berichte vom Umfange eines Oktav-Bändchens mit dem Titel *Fama Wessofontana* auswiesen. (L. cit. S. 493 ff.)

Daß jenes Augsburger Missale welches das bereits beschriebene Gloria Marianum enthält, in der Diözese Augsburg, welche vormals zur Kirchenprovinz Mainz gehört hat, seiner Zeit gleichmäßig allenthalben im Gebrauche war, versteht sich gemäß der kirchlichen Einrichtung eines Bistums schon von selbst, wird aber noch besonders durch den Umstand erwiesen, daß ein Exemplar jenes Missale von 1491 mit seinem Gloria Marianum in der Bibliothek des bishöflich Augsburgischen Landkapitels Weilheim aufbewahrt worden ist, welches Exemplar laut der Notizen, die im einleitenden Kalendarium angebracht stehen, einst der Pfarrei Söchering angehört hat.

Daß schon um 1491 das Fest Mariä Empfängnis in vielen Orten mit Kirchenbesuch und Enthaltung von knechtlichen Arbeiten gefeiert worden ist, und insbesondere im vorgenannten Landkapitel (im altbayerischen Teile der Augsburger Diözese), dürfte aus dem Umstände sich abnehmen lassen, daß ein um 1480 auf Pergament in zierlicher Frakturschrift (zum Anmerken der Jahrtagsstiftungen) von geübter Hand verfertigtes Kirchen-Kalendarium des Heilgeist-Spitales in Weilheim, wie den Vortrag „Visitatio V. Marie“ beim 2. Juli, so auch beim 8. Dezember den Vortrag „Conceptio V. Marie“ in roter Farbe, und zwar wie bei andern Marien-Festen von erster Hand.

Daß aber mit der Feier der Empfängnis Mariä die unbefleckte Empfängnis von jeher gefeiert worden ist, das ist selbstverständlich, „cum Ecclesia nonnisi de Sanctis dies festos celebret,“ wie es in der Bulla dogmatica Pii Papae noni heißt.

Seminar oder Universität?

Von Professor Alois Pachinger in St. Florian. (Ob.-Desterr.)

In jüngster Zeit ist der schon alte Streit über den Vorrang der Universitätsbildung vor den Seminarstudien wieder in aller Hestigkeit geführt worden. Die Elsaßer protestierten gegen eine theologische Fakultät; einem Dr. Müller, Diefenbach kommt wieder alles Heil von den Universitäten, alles Uebel von den Seminarien;